

Entschluss zum geistlichen Leben hinter Klostermauern gipfelte. Die verheiratete Schererin († 1409)<sup>14</sup> und die verwitwete Dorothea von Montau (†1394)<sup>15</sup> stellen Sonderfälle weltlicher Laienfrömmigkeit dar. Im Falle der seligen Schererin sind es die Auditionen einer ‚armen hantwerg frowen‘, die Gnadenerlebnisse mit alltagsweltlichen und realgeschichtlichen Details verbinden. Wieder sind es mystische Erlebnisse als Ausdruck persönlicher Frömmigkeit, die sich – trotz weltlichen Laienstandes – deutlich von anderen Frömmigkeitspraktiken abheben.

Im Kontrast zu visionären Texten, die oft der Zensur und der Kanonisationsaufbereitung unterworfenen<sup>16</sup> Kollaborationsprodukte des Beichtvaters/Sekretärs und der Begnadeten sind, erlauben Abschreibeprodukte, obwohl sie weniger originär sind und kaum Aufmerksamkeit auf sich ziehen, doch direkteren Einblick in die aktive Frömmigkeitspraxis der Aufzeichner[in].<sup>17</sup> Wenn Hans Fromm dem Schreiber im volkssprachlichen Bereich zugesteht, oft der einzig wirkliche Garant der Schriftkultur zu sein, lohnt es sich, zwei Vertreterinnen und ihren schriftlichen Frömmigkeitsprodukten Aufmerksamkeit zu schenken.<sup>18</sup> Brandis, der ungefähr 18.000 Handschriften des späten 15. und frühen 16. Jahrhunderts auf Anzeichen von Veränderungen in der Buchproduktion untersuchte, stellte einen Aufschwung in der Produktion handgeschriebener Gebetbücher fest, die etwa 30% seines Untersuchungskorpus ausmachten.<sup>19</sup> Lentès, der den Begriff *Gebetbuch* nicht auf das Stundenbuch und geschriebene Gebete reduziert sehen möchte, bezieht auch die Texte mit ein, die zur Andacht anleiten und/oder die thematische Grundlage dafür anbieten. Diese Gebetbücher sind in ihrer Produktion und Form so vielfältig wie ihre ‚Autoren‘, nämlich die Leser, die zu Schreibern werden.<sup>20</sup>

Die Art der weltlichen Laienfrömmigkeit, der in diesem Beitrag nachgegangen werden soll, sucht sich deutlich von mystischem Erleben abzusetzen. Vielmehr sollen die schriftlichen Zeugnisse der weltlichen Alltagsfrömmigkeit zweier verheirateter Frauen im späten 15. Jahrhundert im Mittelpunkt stehen, wobei die Schreibtätigkeit der Margarethe von Rodemachern und der Dorothea von Hof verglichen und auf Spuren ihrer individuellen Religiosität untersucht werden sollen. Zunächst werden die Frauen und ihr Buchbesitz beziehungsweise ihre schriftlichen Erzeugnisse und deren Inhalt vorgestellt. Die litera-

---

<sup>14</sup> Schiewer, Hans-Jochen: „Auditionen und Visionen einer Begine. Die ‚selige Schererin‘, Johannes Mulberg und der Basler Beginenstreit; mit einem Textabdruck“, in: Timothy Jackson (Hg.): *Die Vermittlung geistlicher Inhalte im deutschen Mittelalter: internationales Symposium, Roscrea 1994*, Tübingen 1996, S. 289-317.

<sup>15</sup> Triller, Anneliese: „Marienwerder, Johannes“, in: *Verfasserlexikon* 6 (1987), Sp. 56-61.

<sup>16</sup> Vgl. Coakley, John W.: *Women, Men and Spiritual Power. Female Saints and Their Male Collaborators*, New York 2006; Peters, Ursula: *Religiöse Erfahrung als literarisches Faktum: zur Vorgeschichte und Genese frauenmystischer Texte des 13. und 14. Jahrhunderts* (Hermaea, N.F 56), Tübingen 1988.

<sup>17</sup> Vgl. Brandis, Thilo: „Die Handschrift zwischen Mittelalter und Neuzeit. Versuch einer Typologie“, in: *Gutenberg-Jahrbuch* 72 (1997) S. 27-57; Reiter, Eric H.: „The reader as author of the user-produced manuscript: reading and rewriting popular Latin theology in the late Middle Ages“, in: *Viator* 27 (1996) S. 151-169, hier S. 153.

<sup>18</sup> Fromm, Hans: „Volkssprache und Schriftkultur“, in: Peter Ganz (Hg.): *The Role of the Book in Medieval Culture, Proceedings of the Oxford International Symposium 26. September-1. October 1982* (Bibliologia. Elementa ad librorum studia pertinentia 3 1), Turnhout 1986, S. 99-108, hier S. 103.

<sup>19</sup> Brandis: „Die Handschrift“ (wie Anm. 17), S. 49f.

<sup>20</sup> Lentès: „Prayer Books“ (wie Anm. 1), S. 242f., S. 252.